

Er Erfahrungen in Versuchsrevieren zeigen, daß eine Verbesserung der Jagdstrategien auf Schalenwild (Schwerpunktbejagung) durch die derzeit in Österreich üblichen Schußzeitenregelungen oft sehr erschwert wird. Bedingt durch den gestaffelten (zeitlich versetzten) Schußzeitbeginn auf die verschiedenen Schalenwildarten (Rehwild im Mai/Juni, Rotwild im Juni/Juli, Gamswild im Juli/August) wird die Abschlußmöglichkeit in jenen Jagdgebieten, in denen gleichzeitig mehrere Schalenwildarten vorkommen, erheblich beeinträchtigt.

Vor allem die Intervallbejagung, d. h. kurze und intensi-

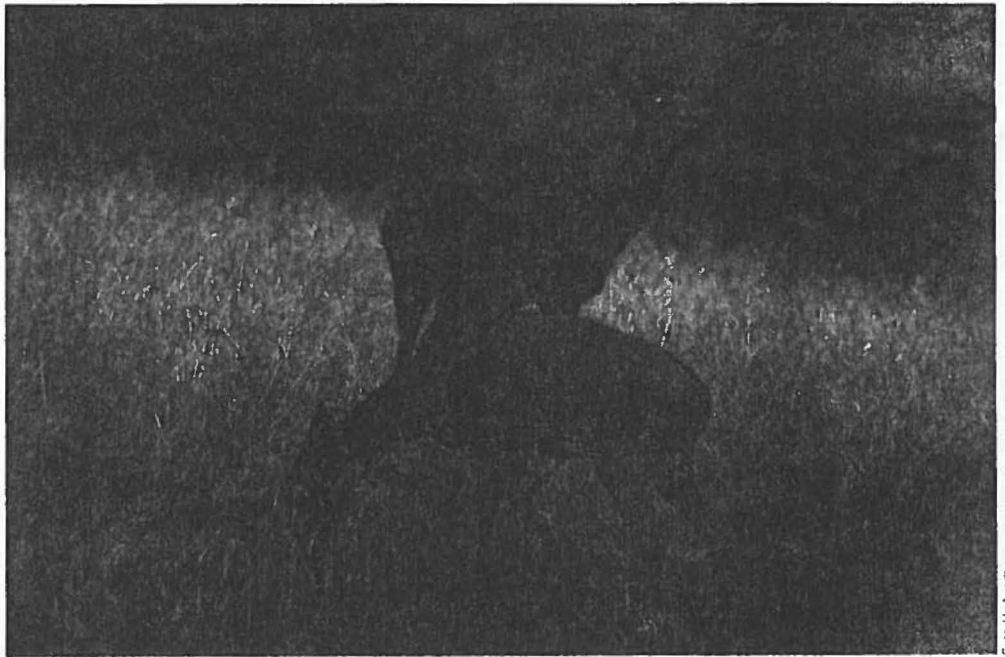


Foto H. Arndt

Andere Jagdzeiten – weniger Jagddruck

Dr. Franz Reimoser und Prof. Dr. Kurt Onderscheka, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, haben die Schußzeitenregelungen in Österreich auf ihre Zweckmäßigkeit hinsichtlich moderner Bejagungsstrategien untersucht.

ve Bejagungsphasen nach jeweils mehreren Wochen der absoluten Jagdruhe (zur raschen Abschlußerfüllung bei gleichzeitiger Vermeidung von unnötiger jagdlicher Dauerbeunruhigung des Wildes), kann auch bei bestem Willen oft nicht optimal durchgeführt werden. Die jeweils noch in der Schonzeit befindlichen Wildarten werden bei der Bejagung der zuerst freigegebenen Arten (Rehwild im Mai) zwar beunruhigt, dürfen aber noch nicht mitbejagt werden, obwohl sie in dieser Jahreszeit besonders leicht erlegbar wären.

Durch diese Vorgangsweise werden sie lediglich scheuer und sind dadurch wegen ihrer erst später aufgehenden Schußzeit sogar schon zu deren Beginn wesentlich schwieriger erlegbar. Dies erfordert wiederum einen höheren Jagddruck, der eine vermehrte jagdliche Beunruhigung des Wildes verursacht, wodurch das

Wild auch auf anderweitige, z. B. touristische Störungen, sensibler reagiert. Die so erhöhte Beunruhigung macht das Wild noch scheuer und vorsichtiger.

Dies bedingt, daß der jagdliche Aufwand automatisch noch weiter gesteigert werden muß, und so dreht sich das Rad in falscher Richtung weiter. Das Wild wird unnötig beunruhigt, dadurch öfter und längerfristig in den schützenden Wald abgedrängt, wo es dann meist vermehrt Wildschäden verursacht. Der Abschlußerfolg nimmt ab, der Frust von Jägern, Forstleuten und Grundeigentümern steigt.

Die derzeit üblichen behördlichen Schußzeitenregelungen, mit gestaffeltem Schußzeitbeginn (je nach Bundesland teilweise unterschiedlich), bringen für viele Jäger zwar eine maximale Spannung (einen maximalen jagdlichen Reiz), indem sich die Jäger während der Bejagung des bereits freigegebenen Wildes beim Anblick des noch geschonten Wildes lange auf dessen Schußzeitbeginn freuen können („Auskosten der Vorfreude“), auch wenn sie dann später, nämlich zur eigentlichen Schußzeit, viel weniger Wild in Anblick bekommen.

Durch die traditionell übliche Staffelung des Abschlußbeginns, die aber durch keinerlei in der Natur ablaufende Regelmechanismen (z. B. Räuber-Beute-Beziehungen, natürliche Todesursachen) ökologisch begründbar ist, kann wohl eine hohe jagdliche Spannung für eine möglichst lange Zeit im Jahr erzeugt werden (vgl. Völk 1991), aber gleichzeitig wird dadurch oft auch eine sehr hohe (und unnötige) Beunruhigung des Wildes durch die Jagd verursacht.

Vielen Jägern ist leider nicht bewußt, daß sie aus der Sicht des Wildes allzu häufig der Beunruhigungsfaktor Nummer eins sind und daß sie bei der Jagdausübung und Abschlußerfüllung eigentlich weniger an das Wild, sondern zumeist an sich selbst und an die Befriedigung ihrer eigenen Jagdbedürfnisse denken. Dadurch schaden sie sowohl dem Wild als auch dem

Wald bzw. dem gesamten Lebensraum des Wildes – und in weiterer Folge auch dem Image der Jagd und damit schließlich wiederum sich selbst.

Die Abschußgewohnheiten und gegenwärtigen Schußzeitregelungen orientieren sich zu einseitig an der Gewichtszunahme des Wildes bis zum Herbst, der Trophäenentwicklung und der Verfärbung des Haarkleides, aber zu wenig an den wildökologisch wesentlich wichtigeren Kriterien, wie der Vermeidung von unnötiger Beunruhigung des Wildes und von Wildschäden am Wald.

Die Tabelle auf Seite 10 enthält als Diskussionsanregung einen Vorschlag für eine verbesserte Abstimmung der Schußzeiten zum Vorteil von Wild, Wald und Jagd.

Keine Verpflichtung

An dieser Stelle ist besonders darauf hinzuweisen, daß eine zweckmäßige Abstimmung der Schußzeitregelungen für den einzelnen Jäger noch nicht die Verpflichtung darstellt, die Jagd auf alle vorkommenden Schalenwildarten auf jeden Fall gleichzeitig beginnen und beenden zu müssen. Dies wäre auch nicht gut, weil häufig örtliche Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Aber jenen Jägern, die in Revieren mit mehreren Schalenwildarten durch eine konsequente Intervallbejagung die Belastungen des Wildes und des Waldes reduzieren wollen, sollte die Möglichkeit dazu nicht durch unzureichende Schußzeitregelungen genommen werden.

In Gebieten, in denen auch Schwarzwild vorkommt, ist eine ortsangepaßte Abstimmung der Bejagungszeiten mit den anderen Schalenwildarten erforderlich. Intervallbejagung hat sich übr-

gens auch auf Schwarzwild gut bewährt. Durch die Einhaltung längerer Phasen der Jagdruhe werden die Sauen wesentlich vertrauter und leichter bejagbar.

Einige Anmerkungen zur Schußzeiten-Tabelle:

- Es handelt sich um ein spezielles Beispiel für die Abstimmung der Schußzeiten – auch andere Beispiele

wären möglich. Falls eine landesweite wildökologische Raumplanung vorhanden ist, könnten für abgeschlossene Lebensraumeinheiten (Wildräume) je nach Lebensraumcharakter (z. B. Hochgebirge, Mittelgebirge, Tieflagen usw.) auch problemlos unterschiedliche – also gebietsweise angepaßte – Schußzeiten festgelegt werden.

- Eine Wildbestandsregulierung wird am besten über Eingriffe in das weibliche Wild und in die Jugendklasse erreicht. Deshalb beginnt die Schußzeit für Stücke der Jugendklasse für alle Wildarten Anfang Mai und endet einheitlich im Dezember. Bei Intervallbejagung reduziert sich jedoch die tatsächliche Bejagungszeit auf die kurzen Bejagungsintervalle,

BUCHSENPATRONEN



Büchsenpatronen für das Wild

Je mehr Laborierungen es in einem Kaliber gibt, um so größer ist die Flexibilität innerhalb eines gewissen Rahmens.

Wichtiger als die Zahl der Laborierungen ist die Zahl der unterschiedlichen Geschößkonstruktionen, die die Universalität der jeweiligen Kaliber noch um einiges erhöhen.

Die teilweise sehr unterschiedlich wirkenden Geschößkonstruktionen ermöglichen es dem Jäger, den Einsatzbereich seiner Büchse erheblich auszuweiten. Es lohnt sich also, sich mit den Wirkungen der verschiedenen Geschößkonstruktionen der Büchsenpatronen von Dynamit Nobel zu befassen.

Im Zuge der Vereinigung Europas wird es in Zukunft immer häufiger vorkommen, daß man Jagdgesellschaften "bei den Nachbarn" wahrnehmen möchte. Wenn diese Jagdmöglichkeiten von den bisher üblichen abweichen, zahlt es sich aus, daß man sich beim Büchsenkauf darüber informiert hat, welche Geschößkonstruktionen und Laborierungen es bei dem Kaliber, für das man sich entscheiden möchte, gibt.

Der Fachhändler hält informative Broschüren, Prospekte und Kataloge, selbstverständlich auch Schußtafeln und andere "Entscheidungslisten" von Dynamit Nobel bereit. Fragen Sie danach!

Qualität in jedem Detail...

... es gibt überhaupt keine andere Möglichkeit in Konstruktion und Produktion, wenn man absolute Zuverlässigkeit erreichen möchte.

Jahrzehntelange Erfahrung garantiert, daß Hülsen, Zündhütchen, Pulver und Geschosse genauestens aufeinander und auf den gewünschten jagdlichen Zweck abgestimmt sind.

Jäger in der ganzen Welt vertrauen daher auf RWS-Büchsenpatronen und Rottweil-Schrotpatronen.

Der optimale Büchsen schuß erlegt das Stück Wild absolut zuverlässig und möglichst schmerzlos.

Darum die große Auswahl an Kalibern und Laborierungen aus dem Hause Dynamit Nobel.

Dynamit Nobel
Postfach 12 61
5210 Troisdorf

Rehwild	
Ältere Böcke	1. 6. – 31. 10.
Jährlingsböcke	1. 5. – 31. 12.
Schmalgeißen	1. 5. – 31. 12.
Geißen + Kitze	1. 8. – 31. 12.
Rotwild	
Hirsche I, II	1. 8. (1. 8.) – (30. 11.) 30. 11.
Hirsche III	1. 8. (1. 8.) – (15. 12.) 31. 12.
Schmalspießer	1. 5. (16. 5.) – (15. 12.) 31. 12.
Schmaltiere	1. 5. (16. 5.) – (15. 12.) 31. 12.
Tiere + Kälber	1. 7. (16. 7.) – (15. 12.) 31. 12.
Gamswild	
Böcke I, II	1. 7. (1. 7.) – (30. 11.) 30. 11.
Böcke III	1. 5. (16. 5.) – (15. 12.) 31. 12.
Geißen III	1. 5. (16. 5.) – (15. 12.) 31. 12.
Geißen I, II + Kitze	1. 7. (16. 7.) – (30. 11.) 31. 12.

Vorschlag (Diskussionsgrundlage) für behördliche Schußzeitregelungen beim Schalenwild. Wichtig sind vor allem der möglichst gleichzeitige Beginn und Abschluß der Schußzeit für alle jeweils vorkommenden Schalenwildarten (zumindest für das Jungwild). Bei Vorhandensein einer wildökologischen Raumplanung für Rot- und Gamswild mit einer Einteilung in Kern- und Randzonen gelten die kürzeren Schußzeiten (in Klammer gesetzt) für die Kernzone, die längeren Schußzeiten hingegen für die Rand- bzw. Verdünnungszone.

in denen dann aber Stücke aller vorkommenden Schalenwildarten erlegt werden dürfen.

- Der relativ frühe Schußzeitbeginn (Mai) bringt folgende Vorteile: Möglichkeit der frühzeitigen Entlastung der Vegetation vom Verbißdruck sowie der nicht erlegten Stücke von Nahrungs- und Raumkonkurrenten; leichtere Bejagbarkeit des Wildes durch die noch gering entwickelte Deckung (insbesondere in Tieflagen); eine eventuell im Frühjahr erforderliche Schwerpunktbejagung kann im Rahmen der normalen Schußzeit (ohne sonst nötige Ausnahmegewilligung) durchgeführt werden (mehr Entscheidungsfreiraum aber auch höhere Verantwortung beim Jagdleiter). In Setzgebieten sollte während der Setzzeit die jagdliche Beurteilung unterbleiben, zumindest aber möglichst gering gehalten werden.

- Die Schußzeit auf ältere männliche Stücke, deren

Abschuß für die Wildstandsregulierung nicht so entscheidend ist, beginnt später. Dadurch wird die Gefahr vermindert, daß zu Beginn der Schußzeit statt Jungwild vorwiegend ältere Trophäenträger erlegt werden. Dies ist vor allem auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil Jungwild später im Jahr viel schwieriger erlegbar ist und sich ein Mangel an Jungwildabschuß auf die Sozialstruktur des Bestandes negativ auswirken würde.

- Die Schußzeit auf ältere männliche Trophäenträger beginnt nicht nur später, sondern endet auch früher, so daß keine trophäenbedingten Interessen vom Abschluß des eventuell im Spätherbst noch offenen weiblichen Wildes und des Jungwildes ablenken. Bei Gamsböcken kommt noch hinzu, daß diese nach der Brunft im Dezember, weil geschwächt, jagdlich möglichst wenig beunruhigt werden sollten.

Anti-Jagd ist praktisch ein unbekannter Begriff in unseren Ländern", eine Behauptung, die wiederholt von Vertretern aus Norwegen, Schweden und Finnland während der Februarsitzung der Intergruppe „Jagd, Fischerei und Naturschutz“ des Europäischen Parlamentes vorgebracht wurde.

Jagd in den nordischen Ländern

Am 10. Februar 1993 haben sich Mitglieder des Europäischen Parlamentes (MdEP) aus sieben Ländern und aus dem ganzen politischen Spektrum mit Vertretern der Jägerverbände sowie mit Ministerialbeamten aus Norwegen, Schweden und Finnland unter Vorsitz von Sir James Scott-Hopkins, MdEP, getroffen, um sich über die speziellen

Skandinavische Jäger im Europäischen Parlament



Meeresvogeljagd an der schwedischen Ostseeküste.

Foto W. Reb